



Klosterbrief 2011

Vom Heiligtum her Segen und Gruß!

Allen geistigen Schülern, Familiaren und Freunden unserer Mönchsgemeinschaft wünschen wir ein gesegnetes neues Jahr 2012. Im 2. Gesang der Lichtpsalmen zur Darstellung des Herrn, die wir am 2. Februar feiern, heißt es:

Da der edle Symeon Dich als kleines Kindlein sah /
Dich / das urewige Wort / aus dem Vater geboren vor aller Zeit /
da hub er an den Gesang: /
Schauder erfasst mich / Verlangen und Furcht /
Dich zu umfassen / in Händen zu tragen / Du mein König /
doch nur dies eine begehre ich von Deiner Barmherzigkeit /
entlasse nun Deinen Knecht im Frieden nach Deinem Wort +

Da klingen drei entscheidende Eigenschaften des wahrhaftig Gott liebenden Menschen an, der hier in der Gestalt des heiligen Symeon vor uns tritt:

1. Erkenntnis. Symeon erkennt in dem kleinen, ihm zur Segnung dargebrachten Kindlein den Gesalbten Gottes, den Heiland der Welt, den menschengewordenen Gott, den er als seinen König und Herrn bekennt.
2. Liebe. „Schauder, Verlangen und Furcht“ erfüllen ihn angesichts des auf Erden erschienenen Gottes. Als geistiger Mensch hat Symeon all seine Liebeskräfte völlig auf Gott ausgerichtet, und so ist die Begegnung mit Ihm höchste Erfüllung aller Sehnsucht.
3. Demut. Erkenntnis und Liebe führen zu der dritten Eigenschaft, die den geistigen Menschen auszeichnet. Zugleich sehen wir hier jene besondere „Stille“ des Alters, die angesichts der letzten Dinge besonders aufleuchtet, eine innere Ruhe, die von keinen Leidenschaften mehr beeinträchtigt wird. Friede und Loslassen gehen hier zusammen und ermöglichen dem Menschen jene Demut, die dem Heiligen gegenüber ohnehin die einzig denkbare und sinnvolle Haltung ist.

Das sind jene drei Eigenschaften, Tugenden oder Kräfte, die den drei höchsten Chören der Engel, den Seraphim, Cherubim und Thronen eigen sind, freilich in einer für uns Menschen unerreichbaren Vollendung und Reinheit. Es gibt

die Überlieferung, daß Priester und Diakone zu Beginn des heiligen Dienstes die Engel des mittleren Chores um Beistand anrufen sollten, genauerhin die Kräfte und Gewalten; auch sollte der Bischof oder der Abt keine geistliche Entscheidung ohne den Beistand der Herrschaften (Kyriotites) treffen, die ebenfalls dem mittleren Chor angehören. Jeder Christ kann den Beistand des ihm zugehörigen Schutzengels erbitten. Und nicht nur dies; die Betrachtung der himmlischen Hierarchien und die innere Zuwendung zu ihnen kann uns, so sie mit aufrichtigem Mühen um Reinigung, Liebe zu Gott und ungeheuchelter Ehrfurcht vor allem und jedem, was heilig und Gott geweiht ist, einhergeht, kostbare Einsichten in das wahre Verhältnis von Gott und Mensch erschließen, und wird von dort her auch unsere menschlichen Beziehungen reinigen. Ungeheuchelt muß es sein, in der Haltung äußerster Demut und im reinen Ausrecken zu Gott hin geschehen. Wo wir wäñnen, die Kräfte der Engel „nutzbar“ zu machen, unter Beimischung egozentrischer Strebungen, werden sie sich abwenden und sich uns stattdessen Dämonen aufdrängen.

Himmliche und irdische Hierarchie

Hierarchie bedeutet „Herrschaft des Heiligen, Ursprung im Heiligen“. Der heilige Dionysios beschreibt in einem seiner Werke die himmlische Hierarchie der neun Engelhöre und setzt die irdische Hierarchie der Kirche in abbildliche Beziehung zu ihr. Die gesamte Asketik und Geistigkeit der orthodoxen Kirche hat den einen Sinn, im Menschen jede falsche Herrschaft – dazu gehört jede Anhaftung, Abhängigkeit, Sünde oder Leidenschaft – zurückzudrängen und die wahre Hierarchie aufzurichten, in Freiheit, Liebe, Wahrhaftigkeit, menschlicher Größe und Heiligkeit. Wo immer die wahre Hierarchie aufgerichtet ist, sei es in einem Menschen, sei es in einer Gemeinschaft, etwa einer mönchischen Gefolgschaft oder Familie, im Idealfall der Kirche insgesamt, dort gedeihen Geist und Wahrheit, Leben, wahre Güte und Menschlichkeit, ja, übermenschliche Größe und edle Schönheit, und können von da aus die ganze Gesellschaft durchdringen und heilen.

Anders als für die moderne Soziologie bedeutet Hierarchie für uns nicht einfach irgendeine Herrschaft, die Macht ausübt um der Macht willen, nicht einfach eine wie auch immer ideologisch begründete, durch militärische Gewalt oder Akkumulation von Finanzmitteln hergestellte offene oder getarnte Herrschaft, sondern etwas völlig anderes. Der antihierarchische Affekt speist sich ja aus dem Mißbrauch von Macht und Herrschaft, letztlich aus den Verbrechen von – vor Gott – illegitimen Hierarchien, seien sie auch sonstwie formaliter „legitimiert“. Wir sollten das besser als „falsche Hierarchien“ bezeichnen. Solche gibt es in Staaten und Kirchen, in Konzernen, Kommunen, Hochschulen, nationalen und internationalen, staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen; und es gibt sie kraft der Sünde, des Bösen, des Irrtums und des Truges, kraft der Herrschaft der Angst und der Bewußtseinslähmung der verführten und gefallenen „Krone der Schöpfung“ überall, wo in dieser Welt Macht akkumuliert.

Aber es gibt auch echte Hierarchie, oder wenigstens einen Abglanz davon, Bilder der wahren Hierarchie, überall dort nämlich, wo nicht Gewinn-sucht und Machtstreben, nicht Ehrsucht und Selbstüberhebung, nicht Ungeist, sondern Geist, Wahrheit, echte Verantwortung, Menschenliebe, Güte, Ehrfurcht vor dem Leben und dem Heiligen, Liebe zum Sein und Liebe zur Wahrheit walten. Alle diese Beschreibungen sind natürlich unvollkommen und können nur als „Kenninge“ für eine tiefere Wirklichkeit gelten, aus der sie wie aus einer Quelle fließen. Dies ist die eigentliche Hierarchie, die Herrschaft des Heiligen, das Begründetsein im Heiligen. Wir selbst kennen solche heiligen Hierarchen, heiliggemäße Bischöfe, Patriarchen, Priester, Ältväter, Mönche und Laien, und an solchen hängt wahrlich die Kirche und letztlich die Welt.

Alles wahrhaft wohltuende christliche Ethos, alle Güte, Schönheit, Liebe und Wahrheit gründet in den Urbildern, in den „vorseienden“ Gedanken Gottes, letztlich in Ihm selber, der über alles Sein und Nichtsein erhaben ist.

Die oberste Dreiheit der Hierarchie der Engel wird von Serafim, Cherubim und Thronen gebildet. Die Serafim, zeichnen sich durch ihre glühende Liebe zu Gott aus, die sie im unablässigen Gesang des „Heilig, heilig, heilig“ darbringen. Dementsprechend ist die stärkste Kraft im Leben eines Heiligen ebenfalls die reine Liebe zu Gott, die alles andere aufsaugt und verwandelt, der göttliche Eros, wie die Väter sagen, die beseligende Liebe zum Ewigen und Überseienden, des Name heilig ist. Den zweiten Chor der Engel

bilden die Cherubim; ihnen ist höchste Erkenntnis gegeben. So ist analog im Leben eines Heiligen die Gotterkenntnis und, ihr nachgeordnet, die Erkenntnis der Dinge, wie sie von Gott her gemeint und gesehen sind, die zweite bestimmende Kraft. Den dritten Chor bilden die Throne. In ihnen ruht Gott und sie ruhen in unzerstörbarem Frieden und unbeirrbarer Ruhe in Ihm. So ist die dritte bestimmende Kraft im Heiligen der Friede, das Ruhen in Gott. Daraus strömt seine Mildigkeit, ungeheuchelte Güte und Liebenswürdigkeit.

Die mittlere Dreieheit der Engelhöre bilden die Herrschaften (Kyriotites), Kräfte (Dynameis) und Gewalten (Exousies). Diese regieren das All und sorgen für die Erhaltung der ewigen göttlichen Harmonie, wobei die Herrschaften das leitende, führende Prinzip innehaben, wie der Bischof in der Diözese, der Abt im Kloster, der Hausvater in der Familie, und welche im geistigen Sinne für die Errichtung und Bewahrung der Herrschaft des Heiligen verantwortlich sind. Sie verwirklichen dies, indem sie selbst im Heiligen gründen und indem sie alles, was zu geschehen hat, von Gott her, nach den göttlichen Urbildern bilden und gestalten. Die Kräfte und Gewalten werden wie Krieger gezeichnet, die die Anschläge des Feindes zunichte machen, zugleich aber als von äußerster Zartheit und Mildigkeit. Das scheint zunächst ein Widerspruch zu sein, ist es aber keineswegs. Denn um ihre kriegerische Kraft in rechter Weise einsetzen zu können, bedürfen sie einer besonderen Sanftheit und Empfänglichkeit dem Göttlichen gegenüber. Sie können also nicht ohne Liebe, wie die Seraphim, nicht ohne Erkenntnis, wie die Cherubim, und nicht ohne Herzensruhe in Gott, wie die Throne sein. Die Zartheit ist das lenkende, das Kriegerische das nach außen tretende Prinzip. So schützen und verteidigen die Mächte und Gewalten das Heilige als kostbarstes Gut und zarteste, schützenswerteste Geliebte, als königliches Kind, so wie eine zärtlich liebende Mutter zur reißenden Löwin werden kann, wenn sie das aus ihr geborene Kind gefährdet sieht. Wo immer durch Sünde, Trug und Irrtum das Gleichgewicht und die göttliche Harmonie des Alls gestört wird, gleichen sie den Mißklang aus. Solcher Ausgleich mag unserem begrenzten irdischen Denken mitunter als Katastrophe erscheinen, als Kataklysmos, kann uns also auch als Leiden entgegentreten. So auch der Heilige: Das reine Sein in Gott, Wahrheit und Liebe, werden von ihm geschützt und verteidigt gegen jede Verleumdung, gegen jede ernsthafte Störung. Je nachdem wird er führend, leitend, Rat und Richtungweisend, aber, wo das Heilige gefährdet ist, auch unmittelbar kämpfend wirken.

Dabei handelt es sich zuvörderst um den geistigen Kampf, der in unserem Herzen selbst auszufechten ist; aber er kann auch nach außen treten, wo es denn not ist. Jede selbstbezogene Leidenschaft behindert freilich diesen Kampf, macht ihn unglaublich und wertlos vor Gott. Wer nicht die Ehre Gottes, sondern seine eigene Sucht, wer sich leicht verletzt und beleidigt fühlt, ist noch weit entfernt vom geistlichem Leben. Daher muß dieser Kampf hier wie dort in Reinheit, Liebe, Achtsamkeit, heiliger Ehrfurcht und äußerster Klarheit geführt werden.

Die dritte Dreieinheit der Engelshierarchien besteht aus den Fürsten (oder Ursprüngen), Erzengeln und Engeln. Diese leiten die Menschen, Sippen und Völker, und begleiten sie wohlwollend und gütig auf ihrem Weg in der Zeit, teilen ihr Schicksal, ihre Leiden und Freuden, erinnern und drängen sie immer wieder sanft und beharrlich auf den Weg des Heils. Sie leiden, wenn wir uns der Liebe Gottes verweigern und auf uneigentlichen Wegen unsere kostbare Lebenszeit vertun, und sie glänzen in heiliger Freude, wo immer wir uns in die rechte Richtung, auf Gott zu, wenden. So auch der Heilige seinen Nächsten gegenüber; ich brauche das nicht weiter auszuführen. Es sollte deutlich sein, daß Heiligkeit, als menschliche Gestaltwerdung der wahren Hierarchie, nicht äußerlich, nicht gesetzlich, nicht nach menschlichen Maßstäben gerechnet werden kann. Auch der Heilige hat als Mensch und solange er in dieser Welt im Leibe lebt, seine Schwächen und Unvollkommenheiten, seine mal sympathischen, mal lästigen und mitunter hinderlichen Grillen und Eigenheiten. Aber insoweit er tatsächlich im Einklang mit den Gnadenwirkungen Gottes lebt und webt, insoweit in ihm die Herrschaft des Heiligen aufgerichtet ist, und die kataphatisch benennbaren Qualitäten Gottes wie Liebe, Güte, Väterlichkeit, Mütterlichkeit, Schönheit, Barmherzigkeit, Klarheit, usw. durch ihn ausleuchten und gefördert werden, verkörpert er die wahre Hierarchie.

Ein besonderer Wesenszug der wahren Hierarchie, wie ihn der heilige Dionysios schildert, ist das Fehlen jeglicher Überhebung und Abgrenzung der je höheren gegenüber den niedrigeren Stufen der Hierarchie. Falsche Hierarchie wird ja gerade durch solche Techniken aufgebaut und gesichert, die den niedriger stehenden gegenüber Verachtung bedeuten. In der satanischen Pseudohierarchie der Dämonen wird sogar Verachtung als wichtigste Machttechnik gehandhabt. Die wahre Hierarchie hingegen ist durch Liebe und äußerstes Wohlwollen der höheren gegenüber den niedrigeren Rängen gekennzeichnet.

Ja, in der wahren Hierarchie geht es überhaupt nicht um das „höher“ oder „tiefer“ stehen als solches, nicht um eine wie auch immer geartete Form ständischer Abstufung, sondern allein darum, den niedriger stehenden das Licht, die Klarheit, die Wahrheit und Schönheit Gottes so reich und vollständig als irgend möglich mitzuteilen, so wie die höheren Ränge ihrerseits von den über ihnen stehenden das Licht, die Klarheit, die Wahrheit und Schönheit Gottes empfangen und aufnehmen. Das „höher“ und „tiefer“ besteht lediglich in der Abstufung von Fassungsgröße und geistiger Empfängnisfähigkeit. Die Vermittlung durch die höheren hierarchischen Ränge ist da auch ein Schutz. Träfe uns Menschen das Licht Gottes ungebrochen, verbrennten wir auf der Stelle. Erst durch Reinigung, Demut, Erkenntnis und Liebe erlangen wir eine Verfassung, in der wir göttlichen Erleuchtungen überhaupt ohne Schaden ausgesetzt werden können. Ein eitler, gieriger, ehrstüchtiger, selbstüberheblicher oder anderen Leidenschaften ergebener oder auf die niederen Dinge ausgerichteter Mensch ist unfähig zu wahrer Erkenntnis und steht immer außerhalb der wahren Hierarchie, so wie der Teufel in seinem Haß und seiner Verachtung gegen die Menschen und die Schöpfung außerhalb der wahren Hierarchie steht – und gerade deswegen seine antichristliche Pseudohierarchie errichtet.

Die wahre Hierarchie ist ein lebendiges Gefüge, in dem das Licht der Gottheit von Stufe zu Stufe in je höchstmöglichem Maße weitergegeben wird, gerade so, daß der Empfangende nicht verbrennt, sondern zu höherer Klarheit geführt wird. So kann der heilige Dionysios die Hierarchie insgesamt nicht nur als eine heilige Rangordnung beschreiben, sondern als eine Erkenntnis ihrer selbst und als Wirksamkeit, die sich selbst und andere so weit als möglich zu einer Ähnlichkeit mit Gott führt und in entsprechendem Verhältnis zum Nachbilde Gottes erhebt, gemäß den von Gott gegebenen Erleuchtungen. Dabei ist die göttliche Schönheit jedem, der ihr unähnlich ist, entrückt, weil gleiches nur durch gleiches oder zumindest vermittels eines ähnlichen erkannt werden kann.

Sinn und Zweck der Hierarchie bestehen darin, in sich selbst und bei allen, die es nicht durch Bosheit, Trug oder Unreinheit verhindern, ein größtmögliches Ähnlich- und Einswerden mit Gott zu bewirken, wobei Gott selbst ihr unmittelbarer Lehrmeister ist. Wo immer sie wirkt, blickt sie zu Seiner göttlichen Schönheit empor, immer gibt sie möglichst getreu Sein Wesen im Nachbilde wider, vervollkommnet sie ihre Geweihten zu lautersten makellosen

„Spiegeln“, die den urgöttlichen Strahl so in sich aufnehmen, wie er aus der heiligsten Quelle des Lichtes kommt. Mit dem Bilde des Spiegels meint der hl. Dionysios nicht allein Geist und Bewußtsein des Engels oder Menschen, sondern die Gesamtheit von Sein und Gestalt, da jede Trennung eine Verunreinigung wäre und erst, wenn wir einfach geworden sind, das göttliche Licht sich uns einen und durch uns wiederum weiterstrahlen kann.

Hierarchie ist also nicht einfach durch ein kirchliches Amt oder eine Weihe gegeben; das alles kann äußerlich bleiben, denn immer und überall besteht die Gefahr der Veruneigentlichung und des Mißbrauchs. Hierarchie wird echt und wahr in dem Maße, als der Mensch, auf welcher hierarchischen Stufe auch immer er stehen mag, selbst in Gott gründet, in allem Sinnen, Trachten und Streben auf Ihn hin ausgerichtet ist und sozusagen unwillkürlich das Werk der Heiligung in sich selbst, und um sich herum tut und bewirkt, nicht, weil er etwa es will, sondern weil er gar nicht anders kann und weil er die wahre Hierarchie der Dinge in sich ausgerichtet und sich selbst in diese eingefügt hat. Er wird auch dabei nicht sich selbst betrachten, sondern das Heilige für das Höchste und Wichtigste nehmen, und alle Dinge in ihrer Wertigkeit vor und in Gott erkennen und ordnen.

Das oft verborgene und unerkannte Königtum der Heiligen ist die wahre Hierarchie der Kirche Gottes, vom ihm her erhält jeder hierarchische Stand, neben der Weihe, die die göttliche Gnadenkraft dazu erteilt, gewissermaßen eine „zweite“, unsichtbare Weihe, die in der vollkommenen, liebegetränkten und liebegeleiteten Hingabe und Treue zu Ihm und dem minniglichen Sein in Ihm besteht, der unser aller allein wahrer Herr, Gott und Heiland ist.

Ihm sei Ehre, Lob und Gesang, samt Seinem anfanglosen Vater und Seinem gleichanfanglosen, guten und lebensschaffenden Geiste in Zeit und in Ewigkeit. Amen.

Rückblick 2011

Im Januar mußten wir uns von unserer geliebten alten Wildkirsche verabschieden. Der Riesenbaum hatte sich inzwischen 45° über den Weg geneigt und drohte zu brechen. Dennoch war es ein schwerer Entschluß. So sehr wir den Kletterer bewunderten, der wie eine Rabe hinaufstieg um den Baum Stück für Stück abzubauen, so elend war uns allen zumute, als die Kirsche immer kürzer wurde und zuletzt als toter Stumpf dalag. So ein großer alter Baum ist eine Welt, ein Kosmos, in dem man sich bewegt, mit dem man sich verweht, wenn man darunter steht. Noch habe ich die efeumrankten Stämme vor Augen, die Blütenpracht im Frühjahr, das herrliche Laub, das Gewirr der Insekten, die Vögel. Wenn ich daran denke, meine ich wieder seinen Duft einzuatmen, den ich in seiner Nähe genossen habe.



Die alte Wildkirsche im Klostergarten

Vom 22. bis 27. Februar fand das Seminar zur Einführung in den naturtönigen Kultgesang statt. Da mit einer Ausnahme alle Teilnehmer

Laien waren, gab es viele notwendige Verständnisfragen zur Mathematik und zur Entstehung der Obertöne zu klären, und der theoretische Teil nahm entsprechend viel Zeit in Anspruch. Dennoch konnten wir ein paar Stücke aus der Liturgie und den dreistimmigen Osterhymnos einüben, so daß auch die Praxis nicht zu kurz kam.



Am 28. Februar ging unser Praktikant Swiad Tsabadse zurück nach Tiflis. In der langen Zeit ist er uns wie ein Bruder geworden. Er kann überhaupt nur naturtönig und mit der Obertonquarte singen, so daß er auch im Chor durchaus eine Stütze war. Besonders hat es ihm die große Stichodie in der Vesper angetan, wenn die Väter die Wechseltexte zu den Lichtpsalmen im Modus der Woche frei in Gesang umsetzen. Inzwischen arbeitet er im Patriarchat und nimmt an einem Deutschkurs teil, um im nächsten Jahr in Deutschland studieren zu können. Sein Altvater lebt als Stylit auf dem großen Felsen Kazchi

Sweti bei Tschiatura. Man kann sich vielleicht die Externsteine im Mittelalter so ähnlich vorstellen. Die seit 100 Jahren zerfallene Kapelle und ein kleines Kloster am Fuße des Felsens hat Vater Maximus nach langen und reichen Entbehrungen mit der finanziellen Hilfe örtlicher Geschäftsleute in den letzten Jahren wieder aufbauen können. Am Fuß des Felsens leben einige seiner geistigen Schüler als Mönche in einem kleinen Kloster und kümmern sich um die Pilger.

Im Frühjahr war noch ein weiterer Praktikant im Kloster, Roman Novkov, der sehr fleißig beim Holzmachen und Einstapeln geholfen hat.

Bis Ostern kamen kaum Übernachtungsgäste, so daß wir die Fastenzeit ziemlich ruhig und zurückgezogen verbringen konnten. In den abendlichen Lesungen begleitete uns der heilige Dionysios. Am Anfang der Karwoche nahmen wir die Katechumenenprüfung für Michael Kupke ab, der dann bei Vtr. Daniel in Griechenland getauft wurde. Zu den Kargottesdiensten und zum Osterfest war wie immer eine große Gemeinde versammelt.

Im Mai besorgten Vater Lazarus und Vtr. Panteleimon einen Stand auf dem Klostermarkt in Raitenhaslach bei Burghausen in Niederbayern. Der Markt brachte gute und fruchtbare Begegnung mit vielen Menschen, die deutlich weniger entchristlicht sind als hier in Norddeutschland. Viele Jugendliche dort gehen in Volkstracht und sehen insgesamt gesünder, weniger entfremdet und gebrochen aus.

Ende Mai hielt Prof. Teubner aus Göttingen, der schon bei seinem letzten Klosterbesuch sehr an den Fragen der Harmonik interessiert war, einen Vortrag über Pythagoras und Kepler, in dem er ausführte, wie Kepler anhand der harmonischen Gesetzmäßigkeiten der Obertonreihe die Planetengesetze entwickelte.

Anfang Juni fand in Berlin die Diözesansynode statt. Unser neuer Vikar, Bischof Antonios, leitete die Versammlung mit großer Aufmerksamkeit, Geduld und Klarheit. Wir sind froh und dankbar, daß er mit unserem Metropolit Symeon so gut und harmonisch zusammenarbeitet. Vorher war er Vikarbischof in Plovdiv bei Metropolit Nikolaj, was durchaus eine erstklassige Empfehlung ist. Im Anschluß an die Synode konnten wir ausführlicher mit ihm sprechen. Die Diözese ist bei ihm, auch angesichts der besonderen Schwierigkeiten und Anforderungen, in guten Händen. Möge seine Arbeit und sein Wirken hier in Deutschland gesegnet sein.

Pfingsten und Allerheiligen sind jedes Jahr besondere Höhepunkte; auch die Schreinträgergilde war immerhin so vollzählig erschienen, daß man

sich während der Prozession mit dem Allerheiligenschrein abwechseln konnte. Wie schon oft fing es gegen Ende der Prozession an zu regnen, blieb aber warm. Sehr bewegend war das Gebet für das Land und alle Menschen bei der letzten Station unter der Eiche.



Auf dem Liturgieseminar hatten wir diesmal Schriften von Symeon v. Thessaloniki, Maximos d. Bekenner und Dionysios Areopagita zur göttlichen Mystagogie zugrunde gelegt. Dieser zeitlich zurückschreitende Überblick über die großen und maßgeblichen Liturgiekommentare der heiligen Väter ist selber schon eine Art Mystagogie, die von der Erklärung der Riten und Symbole über die kosmische und geistig-anthropologische Bedeutung zum Mysterium selbst voranschreitet.

Anfang Juli bekamen wir von Bäuerin Rentsch aus Kirchbrak einen Kater geschenkt, den wir nach dem Tagesheiligen Pankratj taufte, und der im Auftrag von Vater Lazarus den Kampf gegen die Mäuse im Klostergarten führen soll. Ein nur allzu notwendiger Kampf, denn die Mäuse hatten schon 90 von 100 Bohnenpflanzen, 3 Obstbäume, fast die gesamte Erdbeerplan-

zung, die Petersilie und reichlich Kohl und anderes Gemüse auf dem Gewissen. Die Wiese sieht aus wie ein Sieb. Panfragens Unart, seine Jagdbeute am Weihwasserbrunnen vorzuführen, mußten wir ihm freilich, obwohl uns Sachleute versicherten, daß dies eigentlich eine Art Huldigung sei, mit dem (wiederum für Ragen) heftigsten Mittel, nämlich Wasser, abgewöhnen.

Der Sommer brachte, Gott sei Dank, reiche Obsternte an Kirschen, Beeren, Birnen und Pflaumen. So konnten wir unsere restlos aufgebrauchten Kompott- und Marmeladevorräte wieder reichlich aufstocken. Die letzten frischen Pflaumen im August kamen dann mit den ersten Äpfeln auf die Kuchen für den Klostermarkt. Zwei Wochen lang sind die Väter im Allmendewerk auf den Bäumen herumgeklettert und haben große Mengen Wildkirschen gesammelt. Nachdem wir sonst nur ein paar Flaschen Likör für den Hausgebrauch, hauptsächlich den Empfang von Gästen, angesetzt hatten, haben wir die „Produktion“ jetzt erheblich aufgestockt und im Keller Regale für Ansetzgläser und Flaschen eingebaut. Der Likör wird mittlerweile sehr gut über Manufaktur abgesetzt, so daß wir damit relativ sichere Einnahmen erzielen; ansonsten wäre der Aufwand verrückt. Aber ohne die Klostermärkte und die Verkäufe an Manufaktur wäre es inzwischen nicht mehr möglich, das Kloster finanziell über Wasser zu halten.

Im August lebte Nuxar Samcharadse („Dreiochser“) aus Tiflis als Praktikant bei uns. Er ist trotz seines jugendlichen Alter bereits verheiratet, ist Vater dreier reizender Kinder, hat Theologie und Volkswirtschaft studiert und erfüllt nebenher auch einen Lehrauftrag an der theologischen Fakultät. Hauptamtlich führt er die Wirtschaft der Kaschwetikirche, einer der großen Gemeinden der georgischen Hauptstadt, deren Probst, den hochwürdigen Vater Michael, wir auf unserer Pilgerfahrt kennengelernt hatten. Nuxar ist ein kerngesunder Orthodoxer und großer Liebhaber der deutschen Sprache, was ihn nach Buchhagen geführt hat.

Ende August und Ende September beteiligten wir uns wieder an den beiden großen Klostermärkten in Dahlheim und Walkenried. Jeder Markt bedeutet wenigstens eine Woche Vorbereitung, wobei alle Kräfte gebraucht werden. Marie-Luise, Gerda, Paula und Rahel steuerten Kuchen bei; Vater

Lazarus buß mit von Bäcker Wegner gespendeten Zutatzen und dem eigenem Obst aus dem Klostergarten unsere beliebten Obstplatten. Familie Rabinus lieh uns ihren Lastwagen für den Transport. Dank der tatkräftigen Mithilfe von Richard, Ansgar, Nuxar, Markus, Jakob, Thomas, Leo und Pridon, zeitweise auch Sascha, konnten wir den Ansturm gut bewältigen und einige Einnahmen für das Heiligtum erzielen. Auf so einen Klostermarkt kommen etwa 20.000 Menschen. Da gibt es nicht nur alle Hände voll zu tun, sondern es wollen auch viele Fragen beantwortet werden. Allen Helfern ganz herzlichen Dank!

Ein großes Ereignis in diesem Jahr war der 85. Geburtstag unseres geliebten und hochverehrten Metropoliten, S. E. Symeon von West- und Mitteleuropa, eine Woche nach Kreuzerhöhung. Wir waren alle gemeinsam eingeladen, hatten aber das Haus voller Gäste, so daß ich als Abt allein nach Berlin fahren und die Väter vertreten mußte. Nach einem internen Empfang in der Metropole fuhren wir zur Kathedrale nach Neukölln, wo die Vesper stattfinden sollte. Als Gäste waren neben dem neuen bulgarischen Religionsminister, der Botschafterin und anderen Honorationen der griechische Metropolit S. E. Augustinos und der antiochenische Bischof von Deutschland nebst Priestern sowie Vater Clemens von der rumänischen und zwei Priester der russischen Kirche gekommen. Dann aber vollzog sich ein wahrhaft symbolträchtiges Ereignis. Durch die Hermannstraße in Berlin-Neukölln kam der Wagen des Metropoliten Nikolaj von Plovdiv gerollt, hielt, und der Metropolit samt einem Chor von 18 Metropolitanängern, mehreren Äbten, Priestern und Mönchen trugen in voller liturgischer Festgewandung eine kostbare Reliquie des heiligen Kreuzes hoch erhoben die Allee zur Kirche herauf. Unsererseits gingen wir mit den Vätern der Kathedrale unter Glockengeläut der Prozession mit Weihrauch entgegen und zogen alle unter dem kraftvollen Gesang des Plovdiver Chores in den Tempel ein, wo das heilige Kreuz verehrt wurde. Die unter den Kommunisten enteignete Reliquie war erst vor kurzem der Kirche zurückerstattet worden, hat einen neuen Schrein erhalten und wird im Kreuzkloster oberhalb Plovdivs verwahrt. Die Konzelebration der Festliturgie am nächsten Tag unter der Leitung des Ehrengastes, S. E. Nikolaj, war von außerordentlicher, erhebender Würde und Feierlichkeit, wobei im vorangehenden Orthros der Metropolit selbst mit Bischof Antonios einen der Mönchschöre führte. Aufmerken ließ die Predigt

des Metropoliten über das heilige Kreuz. Von der antiken Symbolik ausgehend bezeichnete er das Kreuz als das Banner der Christenheit schlechthin; wann immer im Kriege das Banner falle, sei die Sache verloren; umso mehr seien wir Christen heute gerufen, das heilige Kreuz unseres Gottes und Heilandes hochzuhalten, zu stärken und zu ehren, ganz besonders in dieser Stadt Berlin, die eine große Bedeutung für ganz Europa habe. Dann führte er den Zusammenhang mit dem Erlösungswerk Christi und unserer Berufung, das Kreuz anzunehmen, aus. In seiner Antwort dankte Metropolit Symeon seinem Plovdiver Bruder und griff das Bild des geistigen Kampfes auf, der in der heutigen Zeit einerseits immer schwieriger, andererseits immer notwendiger werde, da die Mächte der Finsternis allenthalben andrängen und an Boden gewinnen. Die Treue zu unserem Herrn, die Liebe zu Ihm, zu Seiner heiligen Kirche und untereinander, als die stärkste göttliche Kraft, seien das notwendige Zeugnis der Orthodoxie in der heutigen Welt.

Zurück in unserem friedlichen Waldkloster standen die Vorbereitungen zum Familiarentag Anfang Oktober an. Wegen des großen Andrangs fanden die Vorträge in der Halle statt. Vater Symeon sprach über Vorabbildungen des Christentums in der nordischen Bronzezeit, wobei er viele Symbole vorstellte und kulturgeschichtliche Zusammenhänge aufzeigte. Vater Lazarus gab einen Einblick in die Geschichte und Eigenart des irischschottischen Mönchtums und seinen Einfluß in Deutschland während des frühen Mittelalters. Nur wenig bekannt ist die Tatsache, daß auch die Anfänge der ehemaligen Reichsabtei Corvey auf diese, im Kern noch völlig orthodoxe, Tradition zurückgehen.

Die nächsten Wochen waren wieder ländlichen Arbeiten gewidmet. Trotz mancher Verluste gab es eine gesegnete Ernte. Äpfel, Möhren und Rote Beete wurden im Keller eingelagert, einen Hänger voll Äpfel ließen wir zu Saft pressen und Vater Symeon setzte einige Ballons Apfelwein an. Erstmals versuchten wir in diesem Jahr, auch aus unseren paar Trauben einen „echten“ Rotwein anzusetzen.

Mitte Oktober folgten wir einer Einladung von Familie Hoffmann-Plesch nach Burg Wildenstein im Altmühltal und nach München. Im Institut für Gregorianik trafen wir dort mit Frater Gregor zusammen, der uns über

die Arbeit an der neuen Edition des Graduale Romanum berichtete und die musikphilologische Vorgehensweise an mehreren Beispielen vorführte. Anhand einiger tiefgehender und meditativer Melosanalysen zeigte er auf, wie wichtig in der Gregorianik das Verhältnis von Wort und Melos ist und wie das Melos den Text ausdeutet. Gerade diese innige Verbindung ist ja auch für den Deutschen Choral charakteristisch, der sich von der Gregorianik, trotz dieser grundlegenden Gemeinsamkeit, deutlich unterscheidet. Wir sangen und besprachen dann einige Stücke im deutschen Choral und gaben einen Einblick in die bisherigen Erfahrungen mit dem naturtönigen Kirchengesang. Es war eine fruchtbare Begegnung unter Fachleuten, zu der auch die gute Atmosphäre in dem ehemaligen Klostergebäude und die herzliche Gastfreundschaft des Hausheeren das ihre beitrug.

Der sehr trockene Spätherbst brachte seine typischen Arbeiten. Ein besonders angenehmes Allmendwerk war das Krüllen der vor den Mäusen geretteten Bohnen. Die haben wir dann über dem Küchenherd getrocknet, was eine sehr altmodische, energiesparende und sinnvolle Art der Haltbarmachung ist. Das Mähen der Wiesenränder und Böschungen ist schon schweißtreibender; Heckenschneiden wurde auf mehrere Väter verteilt, neue Obstbäume gepflanzt. Die Arbeit an dem Lehrbuch über den naturtönigen Kirchengesang ist im großen ganzen abgeschlossen; freilich ergeben sich beim Korrekturlesen immer noch manche Verbesserungen und Abrundungen. Die Tonaufnahmen für die Begleit-CD, die Julian Rabinus durchführte, konnten noch vor Weihnachten abgeschlossen werden. Derzeit bearbeitet er das Material tontechnisch. In allen acht Kirchentönen werden jeweils Fürbitten, einige Psalmverse nebst Alleluja, das große Ehre-Wie aus der Vesper sowie ein oder zwei Hymnen in absolut naturtöniger Reinstimmung vorgeführt, so daß jedermann die besonderen Klangwelten und Klangfarben hören und danach üben kann. Die Gesangsstücke werden im Buch mit abgedruckt und mußten für diesen Zweck neu in Neumen ausgeschrieben werden.

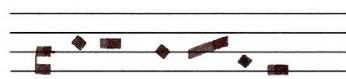
Vater Panteleimon hat in diesem Jahr gute Fortschritte in der Ikonenmalerei gemacht, besonders durch seine Studien zur Ikonografie der Apostel. In der Krypta liegt inzwischen auf dem Verehrungspult eine Ikone der göttlichen Weisheit aus. Im Herbst konnte er sich in der Münchener Antikensammlung

Gewandstudien und Philosophenköpfen widmen. Da er nach wie vor Küche und Gästebetrieb versorgt, kann das alles nur „nebenher“ geschehen.

Der Griechischunterricht bei Herrn Geburzi ist nun soweit gediehen, daß außer Evangelientexten auch liturgische Poesie bearbeitet werden kann; mit der Übersetzung des Oktoechos, von dem ich vor einigen Jahren nur eine kleine Auswahl für die Vesper fertiggestellt hatte, ist reichlich Arbeit für die kommende Zeit gegeben. Herr Geburzi hat, Gott sei Dank, im Herbst eine schwere Krankheit gut überstanden, so daß er die Väter auch in dieser neuen Phase wieder fachlich anleiten wird. Die Interlinearübersetzungen arbeiten wir dann im Kloster zu liturgiefähigen Gesangstexten aus.

Die Naturtönigkeit ist ein schier unbegrenztes Feld wunderbarer Einsichten und Entdeckungen, aus denen sich sogar einige Änderungen an einzelnen Gesangsstücken ergeben haben. Manche melodischen Folgen, die in der Temperatur völlig stimmig klingen, stellen sich durch die Naturtönigkeit als für bestimmte Kirchentonarten ungeeignet heraus. So klingen z.B. im Phrygischen nur solche Tonfolgen stimmig, die auch in ältesten gregorianischen Gesängen vorkommen. Die neuen, der Naturtönigkeit angepaßten, Wendungen z.B. beim Kyrie-eleison-Gesang im Mysterienteil der göttlichen Liturgie stellen eine echte Verbesserung dar. Anbei gleich die Neumen:

8. Ton



Kyrie-e le-le-i-son +



Kyrie-e le-le-i-son +



Kyrie-e le-le-i-son +



Gewäh-re o Herr +



Allheilige Mutter Gottes / erret-te uns +



Dir o Herr +



A-men +

Termine

27. Febr. bis 2. März	Woche der Reinigung (Klausur)
24. = 25. März	Verkündigung der Geburt Christi an Maria
9. = 15. April	Karwoche und Ostern (anschl. Klausur)
2. = 3. Juni	Pfingsten
9. = 10. Juni	Allerheiligen, Prozession mit dem Allerheiligenschrein
16. = 20. Mai	Dionysios-Seminar „Von den himmlischen und irdischen Hierarchien“ heißt der Titel eines der Hauptwerke des großen Kirchen- und Mönchsvaters, der zu Recht auch als Begründer der christlichen Philosophie bezeichnet wird. Für uns ist er vor allem als großer Altvater und Mystiker von Bedeutung. Daher wollen wir versuchen, auch einen Blick auf sein Leben zu gewinnen. Beginn Mittwoch mit der Vesper, Abschluß Sonntag nach der Liturgie. Seminargebühr: 160,- Familien: 125,- Jugendliche bis 24: 90,-
Juli = August	Werkwochen für Jugendliche (nach Absprache)
6. = 12. August	Werkwoche für jüngere Jugendliche (nach Absprache) mit Markus Klammt
3. Oktober	Wasserweihe zum Tag der deutschen Einheit 15.00, anschl. große Vesper.
5. = 7. Oktober	Familiarentag
31. Okt. = 4. Nov.	Choral-Seminar – Neumen lesen und schreiben Beginn Mittwoch mit der Vesper, Abschluß Sonntag nach der Liturgie. Seminargebühr: 150,- Familien: 120,- Jugendliche bis 24: 90,-

Hinweise:

Ein Seminar zum naturtönigen Singen wird gern auf Anfrage durchgeführt.

Wenn Sie den Klosterbrief nicht selber aufheben, werfen Sie ihn bitte nicht fort, sondern geben Sie ihn weiter oder schicken Sie ihn an uns zurück. Vielen Dank !

Beachten Sie auch unsere aktuellen Buchempfehlungen im Netz unter orthodox.de

deutsches orthodoxes heiliges Dreifaltigkeitskloster, Buchagen
37619 Bodenwerder / Weserbergland
Fernruf: 05533 - 999369
Netz: orthodox.de

Spenden-Konto: 26 00 24 28 Sparkasse Weserbergland BLZ 254 501 10
international: IBAN: DE 50 2545 0110 0026 0024 28
SWIFT=BIC: NOLADE 21 SWB